

Wie alles begann...

Eigentlich war ich, Dr. Thomas Nonte, Klimaschutzmanager der Gemeinde Engelskirchen und damit befasst, Maßnahmen umzusetzen, die unter großer Bürgerbeteiligung zusammengetragen worden waren. Darüber hinaus bestand meine Aufgabe darin, neue Ideen für Maßnahmen zu entwickeln und umsetzungsfähig zu machen. Dazu musste nicht nur immer wieder Geld beschafft werden, da die Haushaltssituation der Gemeinde damals noch sehr angespannt war, sondern vor allem mussten Mitstreiterinnen und Mitstreiter gefunden werden.

Also waren die ersten Monate meiner Tätigkeit u.a. damit ausgefüllt, Netzwerke aufzubauen, Kontakte zu knüpfen und viel von anderen, die schon mit der Thematik unterwegs waren, zu lernen.

Einerseits entstand auf diese Weise nach und nach ein großes Netzwerk, das sich weit über die Gemeindegrenzen hinaus erstreckte und bis zum Ende meiner Tätigkeit stetig wuchs, andererseits gelang es mir, engagierte Bürgerinnen und Bürger dafür zu gewinnen, mit mir gemeinsam Ideen auszuarbeiten und diese den kommunalen Ausschüssen und dem Rat vorzustellen.

Sehr bald schon war mir klar, dass Klimaschutz nicht alleine daraus bestand, durch technische Aufrüstung Energieverbräuche zu reduzieren, sondern dass viel mehr damit verbunden ist.

Alles, aber wirklich alles musste auf den Prüfstand. Infrastruktur, Versorgung, Verkehr und Mobilität, öffentliches Bewusstsein und Erkennen der eigenen Möglichkeiten und Einflussnahme, Bildung, Schulen, Kindergärten, Eltern, aber auch Handel, Dienstleister, Gewerbe und Unternehmen. Selbst Freizeitmöglichkeiten, kulturelle Angebote, Wohnformen und nicht zuletzt die Landwirtschaft nahmen und nehmen entscheidenden Einfluss auf Energie- und Ressourcenverbräuche und gehörten somit ebenfalls in das rasch wachsende Aufgabenpaket.

Warum?

Ein einfaches Beispiel:

In Engelskirchen gibt es nur noch in den Kernorten, also in Runderoth, Engelskirchen und eingeschränkt auch in Loope Läden, Ärzte, Banken, usw. Das heißt, dass man sich für fast jeden Einkauf, jede Erledigung, jeden Arztbesuch ins Auto setzen muss, denn der öffentliche Nahverkehr ist, wie gesagt, gerade in den Außenorten viel zu schwach. So kommen alleine für diese Fahrten mehrere Millionen Autokilometer innerhalb unseres Ortes pro Jahr zusammen. Ähnliches gilt, wenn man sich vor Augen hält, dass Kinder, Jugendliche oder auch Erwachsene ohne eigenes Auto irgendwie zu ihren Wunschorten gebracht werden müssen. So sehr sich auch der Bürgerbusverein mit all seinen Ehrenamtlichen engagiert, so bleiben doch noch tausende von jährlichen Fahrten, die mit dem Auto erledigt werden müssen.

Alles hängt also mit allem zusammen...

Alles hängt mit allem zusammen! Das war eine der wesentlichsten Erkenntnisse aus meiner Tätigkeit und einer Vielzahl von Gesprächen in jenen Tagen.

Die Gruppen der engagierten Bürgerinnen und Bürger, die sich von Anfang an einbringen wollten, nahmen sich deshalb sehr rasch des Themas „Gemeindeentwicklung“ an und arbeiteten eine Vielzahl von Ideen und Vorschlägen aus, die leider nicht alle von den Räten und Ausschüssen unterstützt wurden. Damals, 2013 und 2014, war die Zeit noch nicht reif.

Deshalb war ich unaufhörlich unterwegs, um weitere Mitstreiter zu finden und streckte meine Fühler natürlich auch in die Nachbarkommunen und –kreise aus, sorgte dafür, dass Engelskirchen Mitglied

im Zukunftsnetz Mobilität unter Leitung des VRS in Köln wurde und fand, fast zufällig, in der Nachbarkommune Lindlar Kai Zander.

Kai war damals schon **Quartiersmanager in Lindlar**, damals noch getragen von der evangelischen Kirche, später vom Verein „Lindlar verbindet“ übernommen. Er beeindruckte mich zutiefst mit seinem Engagement, seiner herzlichen Art und seinem offenen Wesen. Trotz seiner aufwändigen Tätigkeit nahm er sich dankenswerter Weise immer wieder Zeit für mich, so dass ich von ihm lernen konnte und stets einen ganz wichtigen Austauschpartner in ihm fand. Schon damals reifte der Gedanke in mir, dass auch wir in Engelskirchen dringend ein Quartiersmanagement bräuchten, wenn es wirklich gelingen sollte, alle oben genannten Handlungsfelder erfolgreich anzupacken.

Doch auch hier war die Zeit noch nicht reif, denn meine Tätigkeit nahm mich mittlerweile voll und ganz in Anspruch. Dies galt besonders in den Jahren, in denen ich versuchte, die erste solidarische Landwirtschaft im Bergischen Land ins Leben zu rufen. Als ich mich einige Jahre später daraus zurückzog, hatte ich wieder genügend Kapazität, mich mit dem Thema Quartiersmanagement zu beschäftigen.

Und wie das Leben so spielt...

Zufällig hörte ich von einer Engelskirchener Gruppe, die sich mit einem ähnlichen Thema beschäftigte. Die Mitglieder dieser Gruppe stammten zu einem großen Teil aus der Altenpflege und dem kommunalen Arbeitskreis „Seniorenarbeit“. Ihr Anliegen war: „In Engelskirchen würdig alt werden und leben!“

Einer der wesentlichen Hintergründe dafür war, dass viele Menschen, die auf Pflege und Hilfe angewiesen sind, vereinsamen. Teilweise hörte ich Schilderungen, die mich zutiefst erschütterten. Wenn z. B. ein alter Mensch seine Pflegekraft weinend bat, doch ein wenig länger zu bleiben und ihm Gesellschaft zu leisten. Wenn mir dieselbe Pflegekraft mit Tränen der Verzweiflung in den Augen erzählte, dass das wegen der viel zu eng bemessenen Pflegezeiten aber gar nicht möglich sei.

Die Gruppe wollte aus tiefer Überzeugung auch in Engelskirchen ein Quartiersmanagement ins Leben rufen, hatte jedoch, da fast alle berufstätig waren, nicht genügend Zeit, sich darum kümmern zu können.

Da passte es sehr gut, dass ich einerseits recht gut darin war, Fördermittel für Projekte zu beschaffen, und andererseits gerade freie Kapazität hatte, mich um all die organisatorischen Fragen und Aufgaben zu kümmern. Ich bot der Gruppe also an, als „Lokomotive für das Quartiersmanagement Engelskirchen“ einzuspringen, was gerne angenommen wurde.

Ich lernte rasch, dass Einsamkeit nicht nur in großen, anonymen Städten vorkommt, sondern ebenso auf dem Land.

Ebenso rasch lernte ich, dass auch junge Menschen auf dem Land von allem abgeschnitten sind, wenn sie nicht von Eltern, Freunden oder Verwandten zu ihren Wunschorten gefahren werden. Der öffentliche Nahverkehr auf dem Land ist insbesondere außerhalb der Arbeits- und Berufszeiten, wenn überhaupt, dann nur spärlichst vorhanden.

Zudem gibt es in den Außenorten, den Dörfern und Weilern fast gar keine Infrastruktur mehr. Es gibt keine Läden, keine Cafés, kaum noch eine Kneipe oder so etwas wie ein Dorfhaus, wo man sich mal auf einen Klön treffen könnte. Wären da nicht all die engagierten Vereine, sähe es furchtbar dunkel aus, was das Thema Gemeinschaft angeht.

Doch erstens können die Vereine gar nicht alles aus eigener Kraft stemmen, was in den Außenorten an Angeboten fehlt und andererseits will nicht jeder Mitglied in einem Verein werden, um einmal andere Menschen treffen zu können.

Wie man sieht... Es gibt eine Unmenge von Handlungsfeldern , die bearbeitet werden müssen. Für jedes Alter, für jedes Geschlecht, für jede Herkunft.

Dennoch dauerte es noch etliche Monate, bis es uns mit Hilfe und Unterstützung vieler Fachleute, insbesondere aber mit dem großartigen Beistand von Kai Zander gelang, ein erstes Konzept für das Quartiersmanagement Engelskirchen zu erstellen. Kai half auch intensiv dabei, die Kirchengemeinden und auch Engelskirchener Bürgermeister und Gemeinderat für das Vorhaben zu gewinnen. Die **evangelische Kirchengemeinde Engelskirchen und Loope** erklärte sich dankenswerter Weise bereit, die juristische Trägerschaft für das Quartiersmanagement zu übernehmen. Mir oblag dann die ehrenvolle Aufgabe, die nötigen Fördermittel zu beantragen. Wiederum mit Hilfe von Kai und Gabi Winter von der **Rheinischen Diakonie** gelang es schließlich, Fördermittel des **Deutschen Hilfswerks** zu erhalten und somit endlich und zur Freude aller Beteiligten das Quartiersmanagement Engelskirchen ins Leben rufen zu können.

Ich selbst näherte mich nun bereits mit großen Schritten dem Renteneintritt und brauchte dringend jemanden, der das Quartiersmanagement nicht nur mit Verstand und Organisationskraft, sondern vor allem mit ganz viel Herz, Menschenliebe und Begeisterung ausfüllen würde.

Und wieder war es Kai Zander, der mir hilfreich zur Seite sprang. Auf meine Frage, ob er nicht eine geeignete Person kennen würde, kam, wie aus der Pistole geschossen, die Antwort: „Doch, ich glaube, ich kenne da jemanden. Bevor ich den Namen nenne, lass mich erst mal mit ihr sprechen!“

Kurze Zeit später trafen wir uns im Lindlarer Quartiersbüro: Kai Zander, Tina Docken und ich.

Es brauchte nur wenige Minuten, da war mir klar, dass Tina genau die Person war, die ich mir vorstellte. Hoch intelligent, einfühlsam und mit leuchtenden Augen bei allen Themen rund ums Quartiersmanagement. Das Feuer, das ich damals in ihren Augen sah, brennt noch immer fürs Quartier! Sie war ohne Zweifel die beste Wahl!

Ich hatte keine Sorgen mehr, in Rente zu gehen und die Aufgaben in den besten Händen zu wissen.

Und hier übernimmt Tina, denn von hier an ist es Ihre Geschichte!

Mit den besten Wünschen für ein weiterhin erfolgreiches Quartiersmanagement in unserem Engelskirchen

Ihr und Euer

Dr. Thomas Nonte